

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät sind Sonntag, den 19. d. M., nachmittags nach Budapest abgereist.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. März d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Universitäts-Professor, Hofrat Dr. Leopold Pfaß anlässlich der von ihm erbetenen Enthebung von der Funktion eines ständigen Mitgliedes des Reichsgerichtes der Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung für die in dieser Stellung durch eine Reihe von Jahren in hervorragender Weise geleisteten Dienste bekanntgegeben werde.

Den 20. März 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXI. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgezeßblattes vom Jahre 1904 sowie das VI. Stück der slovenischen, das IX. Stück der böhmischen und slovenischen, das XIII. Stück der böhmischen und das XV. Stück der böhmischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgezeßblattes vom Jahre 1905 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. März 1905 (Nr. 66) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 31 „Rovnost“ vom 14. März 1905.
- Nr. 9 „Swoboda“ vom 9. März 1905.
- Nr. 3 „Promiesh“ pro März 1905.
- Nr. 11 „Reformator“ vom 12. März 1905.
- Nr. 11 „Monitor“ vom 12. März 1905.
- Nr. 11 „Nowy Głos Przemyski“ vom 12. März 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich und Ungarn.

In einer Besprechung der Situation in Ungarn führt die „Neue Freie Presse“ aus, man werde sich neuerdings auf eine Geduldprobe gefaßt machen müssen und dies nicht bloß in Ungarn, sondern auch in Österreich. Eine Geduldprobe für Österreich sei die Krise auch wegen der gänzlich unmotivierten und ungerechten Beschuldigungen, die in Ungarn gegen Österreich erhoben werden, wenn die Empfindung der unsicheren Zukunft, der unser Staats-

und Wirtschaftsleben entgegengeht, zum unvermeidlichen Ausdruck gelangt. Franz Kossuth erhebe aus Anlaß des Antrages des Abgeordneten Derchatta die Beschuldigung, man nehme sich in Österreich heraus, sich in das Verhältnis der Krone zu Ungarn einzumengen. Wenn man in Budapest einigermaßen leidenschaftslos und unvoreingenommen urteilen wollte, müßte man sich sagen, daß die Frage der wirtschaftlichen Gemeinsamkeit, der nationalen Umgestaltung der Armee, kurz alles, was den Gegenstand der Verhandlungen zur Beendigung der Krise bildet, die österreichischen Interessen ebenso nahe berührt wie die ungarischen, und daß daher Parlament und Regierung in Österreich, wenn sie über diese Angelegenheiten sich aussprechen, streng in den Grenzen ihres Rechtes und ihrer Pflicht bleiben und von einer unberechtigten Einmischung in die zwischen Ungarn und seinem König schwebenden Angelegenheiten weit entfernt sind. Man unterläßt aber in Österreich geflissentlich alles, was Ungarn verletzten oder die Sachlage erschweren könnte und wird wohl bei dieser Haltung auch weiterhin verharren, obwohl sie in Ungarn nicht die wünschenswerte Würdigung findet.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, es sei eine Sisyphusarbeit, die Graf Andrássy zu verrichten habe. Leider scheinen die neuen Herren des Parlaments Vernunftgründen nicht zugänglich zu sein. Das Prognostikon, welches Graf Tisza der Situation stelle, daß der Monarch schließlich in eine Politik gedrängt würde, bei der die acht bis zehn Millionen Magyaren vollständig isoliert blieben, enthalte eine ernste Mahnung an die Opposition, umzukehren und sich zu mäßigen, so lange es noch Zeit ist. Wäre noch ein Rest von Besinnung vorhanden, so müßten dem Grafen Andrássy noch in zwölfter Stunde die Wege geebnet werden.

Die „Österreichische Volkszeitung“ fordert das österreichische Abgeordnetenhaus zu raschester Erledigung des Zolltarifes auf. Es gebe für das Parlament in den nächsten Monaten keine dringlichere Arbeit, als die rascheste Förderung der Regelung unseres Außenhandels. Die wirtschaftliche Lage unserer Bevölkerung ist wahrhaftig nicht so beschaffen, daß in Angelegenheiten, welche für tausend Millionen Kronen jährlich umfassende wirtschafts-

liche Interessen entscheidend sind, durch Verzögerung ihrer Erledigung unabsehbare Verwirrung hervorgerufen werden dürfte.

Die „Zeit“ verharret in der Überzeugung, daß von einer Beamtenregierung die Wahrung der österreichischen Interessen Ungarn gegenüber nicht zu erwarten sei.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ stellt die Devise: Entweder — oder auf. Die Abgeordneten mögen die Sache in die Hand nehmen und reinen Tisch machen zwischen uns und Ungarn.

Zur Frage der Einberufung des böhmischen Landtages.

Der „Ezas“ (Krakau) erklärt, die Debatte über den Antrag Derchatta habe gezeigt, wie mächtig der Einfluß des nach außen einmütigen österreichischen Parlaments sei. Um so bedauerlicher sei es, daß die deutschen Parteien in einem Augenblicke, in welchem die Arbeitsfähigkeit des Reichsrates die Vorbedingung eines Erfolges in der Kampagne zwischen Österreich und Ungarn bilde, Schwierigkeiten hinsichtlich der Einstellung der Obstruktion im böhmischen Landtage bereiteten. Die rechtzeitige Erledigung des Zolltarifes im österreichischen Parlament könnte einen mächtigen Trumpf bilden, die Tschechen hätten jedoch die seitens der Deutschen gemachten Schwierigkeiten mit der Drohung beantwortet, sie würden die parlamentarische Erledigung des Zolltarifes, ja selbst des Budgets vereiteln. Vielleicht werde es den Bemühungen der Regierung gelingen, den Sturm heizulegen. Jedenfalls aber beweise dieser Zwischenfall, daß gegen die Obstruktion außer dem von Zeit zu Zeit wahrzunehmenden guten Willen der Abgeordneten noch andere Mittel unentbehrlich seien.

Der „Cas“ (Prag) betont, die Einberufung des böhmischen Landtages nach Ostern und die Ermöglichung seiner Tätigkeit, damit den zerrütteten Finanzen des Landes aufgeholfen werden könne, sei das ganz selbstverständliche Minimum gewesen, womit die Einstellung der tschechischen Obstruktion hätte kompensiert werden sollen. Die Regierung habe Mittel genug, die Deutschen mürbe zu machen, von denen ja kein Einsichtiger ein freiwilliges Sich-

Fenilleton.

Die große Leidenschaft.

Humoreske von G. Kollas.

(Nachdruck verboten.)

„Na, so geht's nicht weiter; das hält er nicht aus, und ich auch nicht.“ Mit diesem Seufzer erhebt sich die Frau Registrator Bräunlich vom Frühstückstische und greift kopfschüttelnd zum Staubtuche. Sie ist in großer Sorge um ihren Einzigen, die gute Mutter. Ihr Walter ist Lehrer an einer Gemeindegemeinschaft und nebenher dichtet er. Das wäre ja an sich nicht schlimm. Ihr Seliger hat auch gedichtet in seiner Jugend und ist nachher ein ganz vernünftiger Mensch geworden. Aber daß ihr Walter „sie“ andichtet, die gefeierte erste Liebhaberin des Hoftheaters, das macht der einfachen Frau schwere Sorge. Was soll nur daraus werden? Der Junge geht noch zugrunde an dieser Geschichte. Er ist nicht mehr ordentlich, er sieht förmlich hohlwangig aus, sein ganzes Interesse gilt dem Theaterzettel und all seinen Privatstundenverdienst trägt er ins Theater. Wenn ihr, Julia Grünwalds, Namen auf dem Zettel steht, nur dann natürlich! Und die Mutter hat den Jungen im Verdacht, daß er Blumen kauft und sie der Angebeteten vor die Füße wirft! Ganz als wenn er ein großer Herr wäre, ein Kavaliere mit seinem unererschöpflichen Geldbeutel. Wenn sie nur wüßte, was sie gegen diese „große Leidenschaft“ tun soll. Sie muß etwas tun, denn es wird ja immer schlimmer. Gestern hat sie das Konzept zu einem

Briefe gefunden, in dem ihr Walter die Schauspielerin beschwört, ihm einen Besuch zu gestatten. Ihr Junge und eine Schauspielerin! Er bildet sich wahrhaftig ein, es wäre möglich, daß die Grünwald seine Liebe erwidern würde. Freilich, warum nicht? Ihr Walter ist ein gar hübscher Junge, und zum Zeitvertreib, zum Spiele ist er der Schauspielerin vielleicht eben recht. Aber das darf nicht sein, das wird sie nicht dulden. Sie ist die Mutter und sie wird zu der Dame gehen und ihr alles sagen, und sie bitten — ja, um was, das muß sich erst finden. Aber auf keinen Fall darf es so weiter gehen. Wenn er den Brief wirklich abgeschickt hat, ist's morgen vielleicht schon zu spät. Heute, gleich muß sie handeln.

Schon nach einer Stunde steht Frau Registrator Bräunlich mit klopfendem Herzen und zitternden Knien im Vorzimmer der Schauspielerin. Die Jose hat sie prüfend gemustert, als sie ihr Anliegen vorbrachte. Natürlich wieder eine Bettelei! Kein Wunder bei der lächerlichen Gutmütigkeit ihres Fräuleins! Die kann einmal nicht „nein“ sagen, wenn sie um Hilfe angegangen wird. Und das ist dumm, denn nachher kommt's mitunter, daß man selbst in Geldnöten und Schmalhans Küchenmeister ist. Aber Fräulein ist eben unverbesserlich. „Ich kann keine betrübten Gesichter sehen, Vissi, sie laufen mir im Traum nach“, so spricht sie und gibt mit vollen Händen.

Bescheiden steht die schlichte Frau vor der Diva. „Womit kann ich Ihnen dienen?“ Woll wie eine Glocke tönt die Stimme, und Frau Bräunlich kriegt einen ordentlichen Schrecken. Diese Stimme und die imposante Gestalt und das schöne ausdrucks-

volle Antlitz — wie soll sie nur ihr ungewöhnliches Anliegen vorbringen?

Schüchtern, kaum vernehmbar beginnt sie: „Ach, gnädiges Fräulein — ich bin in so großer Sorge um meinen Jungen. Er — er — ist — ach, verzeihen Sie nur — er ist so furchtbar verliebt in Sie!“

Die Schauspielerin lacht herzlich. „Ist das so schlimm? Wie alt ist denn Ihr Junge? Sekundaner, was?“

„Ach nein, gnädiges Fräulein. Er ist schon fünfundsanzig und Lehrer an einer Gemeindegemeinschaft. Und er trägt alles Geld ins Theater, wenn Sie spielen, und dann schläft er nachts nicht, und bei Tage träumt er, und er dichtet — gewiß hat er Ihnen schon Gedichte geschickt.“

„Ihr Name, Liebe?“

„Bräunlich, zu dienen. Und mein Junge heißt Walter.“

„Ach so. Ja, Gedichte mit W. B. unterzeichnet erhalt' ich fast täglich, manchmal auch zwei an einem Tag. Sie sind auch jedenfalls gar nicht übel, es gibt jedenfalls schlechtere. Also die sind von Ihrem Sohn? Sieh mal an. Aber wie ist mir denn? In einem dieser Gedichte versichert der Verfasser, daß er von dem Augenblick an für mich glüht, da ich ihn einer Anrede gewürdigt habe, da der Strahl meines Auges ihn versengend getroffen. Ich kann mich aber durchaus nicht erinnern, Ihren Herrn Sohn —“

„Doch, doch, es stimmt, gnädiges Fräulein. Sehen Sie, er hatte Sie schon immer bewundert, und einmal hat er Ihnen, als Sie gerade in Ihren Wagen steigen wollten, ein Bukett aufgehoben, das

bescheiden erwarten könne. Man hätte also glauben sollen, daß die Jungcechen für ihre großen Opfer von der Regierung wenigstens etwas guten Willen in der Frage des böhmischen Landtages erwirkt hätten. Indes wiederholte sich das alte Lied, desentwegen die Jungcechen Obstruktion gemacht hätten: Die Deutschen wollten nicht, und die Regierung sage, sie könne deshalb nicht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. März.

Aus Prag, 20. d., wird gemeldet: Der jungcechische Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Professor Dr. Fiedler, der auch Mitglied des jungcechischen Exekutivkomitees ist, sprach heute hier in einer Wählerversammlung über die ungarische Krise und erklärte, daß die Czechen anlässlich dieser Krise die Revision der dualistischen Verfassung, die Aufhebung der Delegationen und die politische Stärkung der Landtage verlangen werden. Die Czechen seien bereit, im Reichsrate an der Erledigung des autonomen Zolltarifs, der den Deutschen so am Herzen liegt, mitzuarbeiten, falls die Deutschen die Obstruktion im böhmischen Landtage aufgeben. Auch der Forderung der Deutschen nach einer ihrer Bevölkerungsanzahl und Steuerkraft angemessenen Vertretung in der autonomen Landesverwaltung Böhmens seien die Czechen bereit nachzugeben, wenn die Czechen genau nach derselben Proposition in der gesamten staatlichen Verwaltung, von den Ministerien angefangen, eine Vertretung nach Bevölkerungsziffer und Steuerkraft erhalten. Eine Interpellation, warum die Jungcechen die Obstruktion aufgeben, beantwortete der Redner dahin, daß sich das Prinzip der Obstruktion für die Czechen sehr gefährlich gestaltet habe, weil Dr. v. Koerber, während die Czechen lustig obstruieren, ein geschlossenes deutsches Sprachgebiet schaffen half, weshalb der Beschluß gefaßt worden sei, die Obstruktion aufzugeben. Dem Redner wurden Dank und Vertrauen votiert.

In Besprechung des angekündigten Besuchs des deutschen Kaisers in Tanger erklärt das „Fremdenblatt“: Auf einen Konflikt mit Frankreich, wie ihn die Marokkaner vielleicht erwarten, habe es Deutschland gewiß nicht abgesehen, und wie in Berlin versichert wird, will es das „friedliche Eindringen“ Frankreichs in Marokko nicht durchkreuzen. Es will nur, daß Frankreich dort keine Stellung gewinne, die den anderen Staaten wirtschaftlich nachteilig sein könnte. Es will, wenn die vorliegenden Nachrichten zutreffend sind, verhindern, daß in Marokko der Glaube entstehe, Deutschland habe zugunsten Frankreichs abgedankt und das englisch-französische Übereinkommen sei auch bindend für das Deutsche Reich. Es ist selbstverständlich, daß alle handeltreibenden Völker ein großes Interesse daran haben, daß Marokko immer zugänglicher wird. Die Kulturarbeit, die Frankreich unternehmen will, kann also allen Nationen willkommen sein, und den besten Beweis für die Unerlässlichkeit von Reformen liefert eben die Tatsache, daß England jenen Vertrag mit Frankreich abgeschlossen hat. Wie weit Deutschland bereit ist, sich diesem Abkommen anzuschließen, muß sich zeigen.

Ihnen entfallen war, und da haben Sie gesagt: Vielen Dank, mein Herr. Und da ist er ganz toll vor Freude nach Hause gekommen und hat mich um den Kopf gekriegt und gerufen: „Sie hat mit mir gesprochen, Mutter, angeschaut — sie ist ein Engel!“ Und seitdem spricht er immer nur von seiner großen Leidenschaft.“

„Ach, das tut mir leid! Ich kann mich absolut nicht erinnern. Ja, was kann ich nur dabei tun, meine Liebe?“

„Ach, gnädiges Fräulein, das weiß ich ja eben auch nicht. Sehen Sie, ich denk' mir, er wird höchstens mal bei Ihnen antreten und Ihnen von seiner Liebe vorreden. Nun tät' mir's so schrecklich leid, wenn Sie ihn einfach auslachten, wie er's ja freilich verdient. Denn wenn ich Sie ansehe, eine so schöne, stolze Dame und so gefeiert und berühmt, und mein Walter nur ein Gemeindeführer — 's ist ja zum Lachen. Aber er ist so zart befaltet, mein Junge, wer weiß, auf was für schwarze Gedanken er käme. Ich meine, eine so geschickte Dame, wie Sie, und die sich schon von Geschäfts wegen immer vorstellen muß, die müß't's doch fertig bringen, meinen Jungen zu kurieren, ohne daß es ihm zu weh tut. Ich bin nur eine dumme einfache Frau, mir fällt nichts ein.“

„Gut, das ist nicht so leicht“ — die Schauspielerin lächelt — „ich kenne ja Ihren Sohn gar nicht. Da müssen Sie mir erst mal recht viel von ihm erzählen.“

(Schluß folgt.)

Es stellt sich heraus, daß auch Deutschland ein sehr bedeutender Faktor in der marokkanischen Frage ist und daß es bei ihrer Regelung ein gewichtiges Wort mitzusprechen will.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Zum Nachfolger des an einem Krebsleiden schwer erkrankten Jesuitengenerals Martin wird wahrscheinlich ein Deutscher gewählt werden, der schon jetzt als Vertreter Martins fungiert. Es soll in den Kreisen des Jesuitenordens der Wunsch bestehen, durch die Wahl eines Deutschen auf die Berliner Kreise einen guten Eindruck zu machen und der Wiederzulassung des Ordens in Deutschland auf diese Weise die Wege zu ebnen.

Der englischen Admiralität bieten sich, wie man aus London schreibt, Ausichten für die Errichtung eines neuen Kriegshafens in Südafrika dar. Die „Saldanha Bai Harbour and Estate Company“ hat der Admiralität ohne Entschädigung einen Teil ihres Besitzes für einen Hafen angeboten, damit dort wenigstens die ersten Anlagen für eine Flottenstation geschaffen werden. Saldanha Bai gehört zu den schönsten Buchten an der Küste. Der Flächeninhalt des eingeschlossenen Wassers beträgt dreißig englische Quadratmeilen und die Entfernung von Kapstadt zur See dürfte fünfundsiebzehn Meilen kaum übersteigen. Die Wassertiefe würde es selbst Schlachtschiffen von großem Tiefgange gestatten, hart an dem steilen Vorgebirge, welches den Schutz am nördlichen Ausgange der Bai bildet, vor Anker zu gehen. Da jedoch die Kosten für Hafenanlagen, selbst bescheidensten Umfangs, stets außerordentlich groß sind, wenn sie auch bloß den Ansprüchen eines kleinen Geschwaders genügen sollen, bleibe die Entscheidung der Admiralität abzuwarten.

Tagesneuigkeiten.

(Sdyllisches vom Pekingener Soje.) Aus Shanghai, Anfang Februar, wird der „Frf. Ztg.“ geschrieben: Ein Pekingener Berichterstatter der „North China Daily News“ meldet, die Kaiserin-Witwe sei über eine Nähmaschine, die ihr jemand verehrt hatte, so erfreut gewesen, daß sie die sofortige Anschaffung von drei anderen Exemplaren für ihre unmittelbare Umgebung befohlen hätte. Außerdem sollen Sätelmaschinen im Kaiserpalast eingeführt werden, deren Handhabung alle Hofdamen und Dienerinnen, die einige Geschicklichkeit darin zeigen, zu lernen hätten. Nach einer anderen Nachricht haben die Kaiserin-Witwe und die Kaiserin sogar die Absicht, zusammen im Frühling eine vollständige Schule für Kunstfertigkeit im Palast einzurichten, zu der auch Töchter von hohen Mandarinen zugelassen werden sollen. — Seit der Boyerzeit hatte die Arbeit an dem westlich von Peking gelegenen, für die Kaiserin-Witwe bestimmten Mausoleum, das die Benennung „das glückliche Land der zehntausend Jahre“ trägt, vollständig geruht. Nachdem früher bereits fünf Millionen Mark für die letzte Ruhestätte der Herrscherin ausgegeben worden waren, sind zu der völligen Vollenendung nur noch einige hunderttausend Mark nötig. Das Pekingener Schatzamt ist jetzt angewiesen worden, das Geld für diesen Zweck flüssig zu machen. Dadurch ist auch sofort der in der letzten Zeit mehrfach verbreiteten

Behauptung, die Kaiserin-Witwe fühle allmählich die Last ihrer Jahre und wolle deshalb die Bügel der Regierung wieder in die Hände des Kaisers Kuangju legen, neue Nahrung gegeben. Sie selbst gedente dann, heißt es, in dem Palaste des Parks von Cho, der während der letzten anderthalb Jahre bedeutend vergrößert worden ist, den Rest ihrer Tage zu verbringen. Ob an diesen Angaben etwas Wahres ist, läßt sich schwer sagen. Daß die Kaiserin-Witwe sich zurückzieht, noch ehe der Krieg zwischen Rußland und Japan zu Ende ist, dünkt uns indessen wenig wahrscheinlich, denn es ist niemand da, der ihren Platz ausfüllen könnte. Sie ist der einzige „Mann“ in dem verweidlichten mandschurischen Herrscherhause. — Der oberste Eunuch der Kaiserin Witwe, Si-Vien-hing, geht seinem Ende entgegen. Die Folgen eines schweren Anfalles von Influenza sind so schlimm, daß die chinesischen Ärzte nicht wissen, was sie dagegen tun sollen. Die Kaiserin-Witwe hat ihnen dreitausend Mark und der Kranke selbst das Zehnfache hievon versprochen, wenn sie die bösen Geister, die seine Leiden verursachen, verschrecken. Bisher haben sie das aber noch nicht fertig gebracht.

(Auch ein salomonisches Urteil.) Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird folgendes Stückchen erzählt, das, wenn es sich buchstäblich auch nicht so zugetragen haben sollte, doch wenigstens gut erfunden ist: Zwei Chinesen, von denen der eine drei, der andere zwei kleine Brote hatte, waren eben im Begriffe, ihren Mundvorrat gemeinschaftlich zu verzehren, als ein vom Hunger ermatteter russischer Offizier sich zu ihnen gesellte mit der Bitte, ihn an dem frugalen Mahl teilnehmen zu lassen, was ihm auch bereitwilligst gewährt wurde. Nach beendeter Mahlzeit übergab der Offizier den beiden Chinesen eine Fünfrubelnote, über deren Verteilung sie sich nicht einigen konnten, da der Besitzer der drei Brote dem anderen nur zweirubel lassen wollte, während dieser die Hälfte des Geldes beanspruchte. Man ging also zum Dorfschulzen, der den Streit damit schlichtete, daß er dem Kläger gar nur einen Rubel zusprach, dem anderen aber die vier übrigen, und zwar auf Grund folgender Erwägung: Es darf als wahrscheinlich angenommen werden, daß jeder der drei Teilnehmer gleichviel Brot verzehrt hat, also fünf Drittel Brote. Von seinen zwei Broten hatte der Kläger dem Offizier demnach nur ein Drittel gespendet, der Beklagte aber vier solche Teile, deshalb müßten sie auch die fünf Rubel dementsprechend unter sich teilen.

(Ein Bräutigam aus den Wolken.) Aus Kopenhagen schreibt man: Der schwedische Akonant und Ingenieur Dr. Fräntzel, der jüngst von Stockholm mit dem Ballon „Svenska“ aufstieg, ging mit diesem auf der Insel Sland nieder, wo er von einem reichen Fabrikbesitzer, der gerade seine silberne Hochzeit feierte, freundlich empfangen wurde. Die so eingeleitete Bekanntschaft wurde fortgesetzt und führte dazu, daß diesertage die Verlobung des aus den Wolken Herabgekommenen mit der Tochter des Fabrikanten verkündigt wurde.

(Die Wettmanie.) Es ist bekannt, daß die Yankees an einer wahren Wettmanie leiden. Ein echter Yankee findet immer Gelegenheit, eine Wette vorzuschlagen oder anzunehmen. Vor etwa zwei Jahren wettete jemand bei einer Hochzeit 10.000 Dollars, daß die junge Frau in genau vierzehn Monaten einen

Land, nach dem ihr Herz sich sehnte, dem sie glaubte und vertraute.

Und während sie so grübelte und sann, setzte sich in ihrem Kopfe die Idee fest, daß sie Enrico suchen und finden müsse. Wo war die Uhlenhorst? Sie buchstabierte das Wort und prägte es sich genau ein. Und am Nachmittag nahm sie Gelegenheit, Sophie auszuforschen, in welchem Hause Enrico wohnte. Uhlenhorst Adolfsstraße Nr. 18.

Als Pa und die Tante wiederkehrten, sahen sie gar nicht so glücklich aus, wie sie nach ihrer Meinung sein mußten, und sie lauschte atemlos auf jedes Wort, was sie sprachen.

Donna Mercedes — das war seine Mutter — und in ihren Träumen war die eine Königin und trug eine goldene Krone auf dem Haupt — Donna Mercedes, hieß es, sei unausstehlich kalt und vornehm gewesen, und Enrico nicht zu Hause.

Nun war es gleich, ob sie sie mitgenommen hatten oder nicht.

Weiter und weiter brütete sie über ihren Plan. Am anderen Morgen nahm Sophie Johnny mit auf ihren Besorgungsgängen. Ruth sah, nachdem sie ihre Milch getrunken, oben in der Linde über dem Pavillon. Sie kletterte wie ein Eichhörnchen, und da ihr die Enge des Gartens, die ihn umgebende Mauer eine wahre Dual verursachte, hatte sie sich ein Plätzchen hoch oben in dem breitstämmigen, herrlichen, alten Baume zurecht gemacht, wo sie, den anderen aus dem Wege, Umschau hielt und träumte.

Familie Hormann.

Roman von Alexander Römer.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da waren aus Pas Koffer die der Mutter gehörigen Sachen hineingekramt, ihre Kleider und das wollene Strickzeug, das Ruth selbst für sich mit verpackt hatte, und das Andachtsbuch mit dem goldenen Schloß. Sie drehte den Schlüssel in der Tür und sank drinnen auf einen Stuhl; ihre Tränen flossen nicht mehr, ab und an zuckte ihr kleiner Körper nur noch unter einem trockenen Aufschluchzen.

Wie hatte sie auf ihn gewartet all diese langen Tage — was hatte sie ihm getan? War er ihr wirklich böse? Hatte sie die fremde Schwester, welche sie mittlerweile haßte, sie bei ihm verklatscht?

Sehr wunderliche und ganz unzutreffende Gedanken flogen durch ihren unerfahrenen Kindskopf.

Sie hatte allerlei gehört und verstanden, was die fremde Tante mit Pa gesprochen — man hatte ihrer oft nicht geachtet — und Pa antwortete der Tante meist englisch, und da war die Rede davon gewesen, Enrico mache sich viel aus Klara.

Die Tante nannte die beiden immer zusammen. Es war doch gar nicht möglich, daß Enrico die Klara lieb haben konnte — ach, wenn er doch nur käme — da würde sie ihn fragen und er sagte ihr sicher die Wahrheit!

Er war der einzige hier in diesem fremden

männlichen Stammhalter zur Welt gebracht haben werde. Natürlich fanden sich sofort andere Yantees, die die Wette in entgegengesetztem Sinne hielten. Man kann sich denken, daß die jungen Eheleute während der ganzen vierzehn Monate recht angenehme Stunden verlebt. Alle Tage und fast jede Stunde mußten sie auf die neugierigen Fragen der bei der Wette interessierten Personen höflich und freundlich antworten. „Nun, wie geht es? Wie weit sind wir? Sind gute Zeichen da?“ Das Interessanteste aber ist, daß die Wetten dann Veranlassung gaben zu einem großen Rechtsstreite, denn die jungen Eheleute hatten, wahrscheinlich, um es mit keinem zu verderben, alles so weise eingerichtet, daß eigentlich jedermann hätte zufrieden sein können. Anstatt eines Knäbleins oder eines Mädchens hatte nämlich die junge Frau mit echt amerikanischer Unparteilichkeit einen Jungen und ein Mädchen zugleich zur Welt gebracht.

— (Professor Joachim als Weinreisender.) In seiner kürzlich erschienenen Biographie des großen Geigerkönigs erzählt Andreas Moser eine reizende Geschichte: Eines Tages war Joachim bei seinen intimen Freundinnen, den Damen Anna und Julie von Asten. Bei Tisch fragte der Professor: „Weshalb gibt es heute denn keinen Wein?“ Eine der Damen entgegnete: „Teurer Professor, als Sie das letztemal bei uns zu Tisch waren, sagten Sie, daß Sie bei Tisch keinen Wein trinken, deshalb haben wir Münchener Bier bestellt.“ — „Aber ich hätte gern Wein“, entgegnete Joachim, „denn ich halte ihn für gesünder.“ Natürlich sprang eine der Gastgeberinnen auf, um durch das Mädchen sofort Wein holen zu lassen. Aber mit einem herzlichen Lachen hielt Joachim sie zurück, zog einen Brief aus der Tasche und las den Damen folgendes vor: „Sehr geehrter Herr Professor! Wir haben gehört, daß Sie sehr viel in besserer Gesellschaft verkehren und deshalb fragen wir höflichst bei Ihnen an, ob Sie geneigt sind, uns neue Stunden zuzuführen. Sie könnten auf diese Weise sehr leicht Ihr Einkommen vergrößern, denn wir zahlen für jeden Auftrag, der durch Sie erteilt wird, 25 Prozent Provision.“ — „Sie sehen also“, fuhr Professor Joachim fort, „das ganze Manöver mit dem Rotwein war so mir nur gemacht, um zu sehen, ob ich mich für den Posten als Weinreisender eigne.“

— („Und in Zena lebt sich's bene...“) Jüngst soll in der „Zenaischen Zeitung“ folgende Anzeige gestanden haben: „Da ich beabsichtige, einen ehrenvollen Ruf an eine andere Universität anzunehmen, ist es mir Bedürfnis, allen, die mir die Zeit in Zena verschönt haben, meinen herzlichen Dank auszusprechen. Gleichzeitig lade ich hiermit meine sämtlichen Gläubiger mit ihren Kontobüchern auf Dienstag, abends halb 9 Uhr, zu einem Abschiedstrunk in die Kasse (großes Zimmer). — Mit den besten Wünschen für die kommenden Semester! Uffelmann, Cand. Med.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Spende.) Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Christina hat dem unter höchstihrem Protektorate stehenden Landes- und Frauen-Hilfsvereine vom Roten Kreuze für Krain den Betrag per 50 K zu spenden geruht.

Es war ein schöner, warmer Julimorgen, die Sonne stand nach kühlen Regentagen zuerst wieder strahlend am wolkenlosen Himmel. Der Sommer war in diesem Jahre vorherrschend nasskalt in Norddeutschland, und Ruth, an das tropische Klima ihrer Heimat gewöhnt, hatte fast immer gefroren.

Jetzt unter dem Strahle dieser wärmenden Sonne erwachten ihre gelähmten Lebensgeister, das angeborene Temperament glühte auf, kühn regten sich die Gedanken in ihr, tatenlustig erwog sie allerlei Pläne.

Es war still im Gärtchen und im Hause, die Lante und Klara standen spät auf, Dora, die Köchin, rumorte im Souterrain, die achtete überhaupt niemals auf sie — wenn sie jetzt ginge — weiter und weiter die Straße entlang. Die Richtung, welche der Wagen gestern eingeschlagen, hatte sie sich genau gemerkt, sie würde fragen, sich schon zurechtfinden — Uhlenhorst Adolfsstraße 18, das vergaß sie sicher nicht.

Geschmeidig glitt sie von Ast zu Ast, kletterte von ihrem hohen, lustigen Sitze herunter, lief nach oben, schlüpfte in das Zäckchen und setzte den runden Strohhut auf. Behutsam schlich sie dann die Treppe hinunter — Was Stiefel standen noch draußen vor seiner Tür der war auch noch nicht unten. Glücklicherweise, ohne jemand zu begegnen, erreichte sie die Haustür, flog über die Terrasse durch das Vorgärtchen auf die Straße.

In hellem Lauf ging's jetzt vorwärts bis zur Biegung. — Ha! Von hier gewahrte sie niemand

— (Promotion.) An der Karl Franzens-Universität in Graz wurde gestern der hiesige Advokatur-Konzipient Herr Siegfried Janeschik zum Doktor der Rechte promoviert.

— (Aus der Diözese.) Die Pfarre St. Leonhard im politischen Bezirke Krainburg wurde dem Benefiziaten in Watsch, Herrn Ivan Kramar, verliehen.

— (Amerikanischer Abend.) Die Damen der Laibacher Citalnica veranstalteten gestern im kleinen Saale des „Narodni Dom“ einen amerikanischen Abend, an dem ihnen, dem Charakter der Unterhaltung gemäß, von Anfang bis zum Ende die führende Rolle zukam. Sie entledigten sich dieser Aufgabe mit Geschick und Eleganz und stellten sonach die Herrenwelt höchlich zufrieden. Man fand sich, als ob dies so ganz selbstverständlich wäre, ohne Zögern in die vertauschten Rollen hinein und wahrte die gegebenen Intentionen höchstwahrscheinlich bis zum Schlusse der Veranstaltung, der einmal in den vorgerückten Stunden des heutigen Morgens erfolgt sein mag. Ein auserlesenes, geschmackvoll arrangiertes Büfett sorgte für die leiblichen Bedürfnisse; ein flottes Tänzchen, für das der kleine Saal kaum ausreichte, besorgte dann den restlichen Teil der Unterhaltung, deren Wellen auch in die Nebenlokalitäten hinüberschlügen und im Vereine mit dem Treiben im Saale den Abend zu einem überaus angeregten gestalteten. An der ersten Quadrille zählten wir 30 Paare.

— (Graf Deblinscher Stiftungsplatz in den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten.) Mit Beginn des Schuljahres 1905/1906 kommen in den k. und k. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten vier Graf Deblinsche Stiftungsplätze mährischer Abteilung zur Besetzung. Anspruch auf diese Stiftungsplätze haben ohne Unterschied, ob die Bewerber dem Zivil- oder Militärstande angehören, vorzugsweise Jünglinge des Herren- oder Ritterstandes aus Mähren und Schlesien, welche wahrhaft arm sind, ein gutes moralisches Betragen und gute Talente besitzen. Bei Abgang qualifizierter Bewerber aus Mähren und Schlesien darf auch auf Jünglinge der vorerwähnten Adelsgrade aus anderen Provinzen Rücksicht genommen werden. — Bewerber um diese Stiftungsplätze haben die mit dem Nachweise des österreichischen Herren- oder Ritterstandes, dem Nachweise der Mittellosigkeit der Eltern und des Aspiranten, dem Sittenzugnisse, dem Tauf- und Geburtscheine, dem Impfungszugnisse, dem von einem aktiven graduierten Arzte der k. und k. Kriegsmacht (Marine) ausgestellten Zeugnisse über die körperliche Eignung des Aspiranten und mit dem letzten Schulzeugnisse (Schulnachricht, Schulausweis) des gegenwärtigen Schuljahres, dann dem ganzjährigen Schulzeugnisse für das verfloffene Schuljahr und rücksichtlich der Aspiranten für die Marine-Akademie auch mit sämtlichen Studienzeugnissen der Mittelschule versehenen Kompetenzgesuche längstens bis 15. Mai 1905 unmittelbar bei der k. k. mährischen Statthalterei einzubringen. In den Kompetenzgesuchen ist die Zahl der Geschwister des Aspiranten, ferner der Umstand gewissenhaft anzugeben, ob und welche derselben versorgt sind, einen Stiftungsbezug oder ein Stipendium genießen. Ferner muß jedem Gesuche die Erklärung der Eltern oder Vormünder beiliegen, daß sie bereit sind, für den Fall der Erlangung eines Stiftungsplatzes die

mehr vom Hause aus. Hurra! Sie hatte den Hut nur lose aufgestülpt, sie nahm ihn ab und warf ihn jauchzend in die Höhe, ihre goldbraunen Zöpfe flogen und glühten auf in der Sonne. Frei, frei!

Vorübergehende sahen auf das lachende, jauchzende Kind mit dem südlichen Teint und schauten sich nach ihr um.

Sie achtete einstweilen auf nichts als auf die strahlende Sonne, die herrliche Sommermorgensluft entzückte sie, das Gezwitscher der Vögel in diesen dichtbelaubten Bäumen, die so ganz anders waren als die Eukalypten, die Riesenfarne, Zedern und Palmen ihrer Heimat.

Da geriet sie in ein dichtes Menschengewühl — Dammtorbahnhof.

Ein paar Minuten stand sie und ließ sich schieben und drängen, wand sich zwischen den Wagen, den Kofferträgern und hastig vorwärtsstrebenden Menschen hindurch. Das erinnerte sie an Adelaide, die wenigen Male, als sie mit der Mutter von Ehunga aus in die Stadt gekommen war.

Behmut und Angst überkamen sie, sie bahnte sich einen Weg und gelangte jenseits des Stationsgebäudes ins Freie, an das große, schöne Wasser. Sie überschritt die Lombardsbrücke. Wie schön war es hier! — Berwirt und entzückt stand sie und schaute.

Niemand achtete auf sie, sie war ja schon ein großes Mädchen, sie ging weiter, und jenseits der Brücke kamen die schönen Anlagen, die saftgrünen Rasenplätze, die in Regenbogenfarben in der Sonne

zur Unterbringung des Aspiranten allenfalls notwendigen Auslagen zu tragen und wenn der Stiftungsfond zur Deckung der Kostgelder nicht hinreichen sollte, das Fehlende aus eigenen Mitteln zuzugeben. Schließlich wird bemerkt, daß das nächste Schuljahr an den k. und k. Militärrealschulen am 1. September, an den k. u. k. Militär-Akademien am 21. September und an der k. und k. Marine-Akademie zu Fiume am 16. September 1905 beginnen wird und daß in den Gesuchen um Aufnahme in eine Militärunterrealschule der Standort jener Anstalt genannt werden muß, in welche die Angehörigen die Aufnahme des Aspiranten anstreben.

* (Feuer auf dem Unterkrainerbahnhohe.) Gestern abends bei Ankunft eines Lastzuges am hiesigen Unterkrainerbahnhohe bemerkten zwei Bahnbedienstete, daß einige der vor dem Kohlenmagazin des Josef Pavlin aufgehängten Kohlenfäde in Brand geraten waren. Mit Hilfe des Lastzugspersonales wurde das Feuer, das bereits die hölzerne Magazinswand ergriffen hatte, gelöscht. Es dürfte durch unvorsichtiges Wegwerfen einer glimmenden Zigarette entstanden sein.

— (Stellungsergebnis im politischen Bezirke Gurkfeld.) Am 13. März Gerichtsbezirk Natshach: vorgeführt wurden 189 Stellungspflichtige, von diesen verblieben 49; am 14. März Gerichtsbezirk Gurkfeld: vorgeführt wurden 150, assentiert 32; am 15. März Gerichtsbezirk Gurkfeld: vorgeführt 111, assentiert 27; am 16. März Gerichtsbezirk Landstraß: vorgeführt 204, assentiert 58; am 18. März Gerichtsbezirk Rassenfuß: vorgeführt 171, assentiert 45. Die Gesamtsumme der Vorgeführten beträgt also 825, jene der Tauglichen 211. Das Tauglichkeitsergebnis stellt sich wie folgt: im Gerichtsbezirke Natshach 25%, im Gerichtsbezirke Gurkfeld am 14. März 21,3%, im Gerichtsbezirke Gurkfeld am 15. März 24,3%, im Gerichtsbezirke Landstraß 28,4%, im Gerichtsbezirke Rassenfuß 26,3%. —

— (Die Entstehung der Sonnenflecken.) Das Auftreten eines Sonnenflecks von ganz ungewöhnlicher Größe hat die Frage nach dem Wesen und der Entstehung dieser Gebilde wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Mindestens wegen ihrer Originalität beachtenswert ist die Erklärung, die Emile Anceaur im „Bulletin der Astronomischen Gesellschaft Frankreichs“ diesbezüglich abgegeben hat. Dieser Forscher untersucht die Frage, ob die wichtigsten unter den der Sonne zunächst stehenden Planeten, nämlich der Jupiter, die Erde, die Venus und der Merkur, eine Wirkung auf den Sonnenkörper ausüben, die dort eine Art von Ebbe und Flut hervorrufen und dadurch auch die Sonnenflecken erzeugen könnte. Er ist zur Überzeugung gelangt, daß solche Gezeiten auf der Oberfläche der Sonne tatsächlich eintreten, und unterscheidet sie als solche von doppeltem, drei- und vierfachem Grade, je nachdem zwei, drei oder vier der genannten Planeten in gleicher Weise darauf einwirken. Als den wichtigsten Faktor für die Bildung der Flecken betrachtet Anceaur den gemeinsamen Einfluß von Jupiter, Venus und Erde und findet, daß die Stellung dieser Planeten sehr wohl übereinstimmt mit der Erscheinung der Sonnenflecken seit 1891. Im ganzen ist der Forscher zu folgenden Schlüssen gelangt: Die Sonnenflecken sind mittelbare Folgen des Auftretens

glitzernden, leise plätschernden Springbrunnen, die bunten Blumen und hohen, grünen Bäume, welche kühlen Schatten gaben.

Auf den Bänken saßen Mädchen in weißen Schürzen mit spielenden Kindern. O wie schön war es da!

Sie lief zu den Kleinen, sie bot ihnen die Hand — ein paar von ihnen antworteten ihr englisch — ihr Herz klopfte, ihr Gesicht glühte.

Sie lief und jagte sich mit ihnen in den Wegen, jauchzte und rastete dann atemlos auf der Bank.

Auch eine der Kinderwärterinnen, eine feinere Bonne, verstand ihr Englisch, und sie fragte sie um den Weg nach der Uhlenhorst.

„Das ist weit, Kind, da mußt du das Dampfboot nehmen, bist du denn völlig fremd hier und ganz allein?“

Sie nickte, aber Dampfboot fahren wollte sie nicht, sie hatte auch kein Geld.

„Du bist wohl heimlich weggelaufen“, meinte die Bonne mißtrauisch, „wo wohnst du denn?“

Aber zu solchen Fragen fand Ruth nur ihr energisches Kopfschütteln. „Sag mir den Weg nach der Uhlenhorst“, bat sie, „hier weiter, immer weiter!“

„Ja — hier die schöne Straße an der Außenalster entlang, zu wem willst du denn auf der Uhlenhorst?“

„Zu Don Enrico und Donna Mercedes.“

(Fortsetzung folgt.)

von Ebbe und Flut auf dem Sonnenkörper. Die gemeinsame Wirkung von Jupiter, Venus und Erde bestimmt die Häufigkeit der Sonnenflecken. Diese dreifachen Gezeiten geben auch die Erklärung für die bekannte elfjährige Periode der Sonnenflecken. Die besonderen Erscheinungen innerhalb der Fleckenperiode sind zurückzuführen auf die Exzentrizitäten der Planeten, namentlich des Jupiter.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern früh verzeichneten die Instrumente unserer Warte wieder ein Fernbeben. Die Aufzeichnung beginnt gegen 5 Uhr und endet gegen 6 Uhr. Dem Bilde nach zu schließen, dürfte der Herd der gleiche wie am 19. d. M. sein.

* (Ein Knochen dieb.) Gestern abends verhaftete ein Sicherheitswachmann in der Bahnhofsgasse den 37jährigen Sadernsammler Johann Colussi aus Nefia in Italien, der im Einkehrgasthause beim Cesnobar einen Sack Knochen entwendet und der Knochenhändlerin in der Spinnergasse verkauft hatte. Er wurde, da er noch anderer Diebstähle verdächtig erscheint, dem Gerichte eingeliefert.

* (Eingebracht.) Der gewesene Radett, nunmehr Infanterist Eduard Nieder aus Laibach, der aus dem Garnisonsorte in Pola desertierte, wurde diese Tage durch die Gendarmerie wieder eingebracht. Nieder war schon wiederholt desertiert und hatte zuletzt beim 27. Infanterieregiment in Laibach gedient.

— (Der gestrige Weinmarkt in Gurkfeld) war trotz der vorgerückten Saison sehr gut besucht. Es wurden viele und gute Käufe abgeschlossen. Die Namen der Käufer, zumeist Laibacher und Obertrainer, bringen wir demnächst.

— (Unterhaltungsabend.) Man schreibe uns aus Idria: Am 18. d. M. fand in den hiesigen Kasinoelokalitäten anlässlich der Josefi-Vorfeier ein Unterhaltungsabend statt, der durch sein reichhaltiges Programm alle seine bisherigen Vorgänger übertraf. Demgemäß harrten auch fast alle Teilnehmer in fröhlicher Stimmung bis zu früher Morgenstunde aus.

— (Identifizierung eines Gästlings.) In Dolnja Tuzla befand sich beim Bezirksamte seit geraumer Zeit ein verdächtiger Mann in Haft, dessen Identität nicht festgestellt werden konnte. Durch die Zirkulation seines Lichtbildes gelang es nun dem Bezirks-Gendarmerie-Kommando in Rudolfswert zu konstatieren, daß er den aus der Landeszwangsarbeitsanstalt in Laibach entlassenen Zwängling Johann Rus darstellt. Dieser wurde auch demzufolge am 20. d. M. über die bosnische Landesgrenze behufs Weitertransportierung und Wiedereinlieferung in die Zwangsarbeitsanstalt Laibach überstellt.

— (Überfallen.) Am 18. d. M. gegen 1 Uhr früh wurden in unmittelbarer Nähe des Gasthauses des Janaz Korosec in Kleinitz bei Waitzsch, wo eine Musikunterhaltung stattfand, die Burschen Mojs Smrekar und Peregrin Bogataj, beide aus Rosental, sowie Anton Zalokar aus Kleinitz vom Unterkanonier Karl Kos, Mojs Zirovnik, Tischler, und Matthäus Uranič, Schlosser, ohne jede Veranlassung überfallen. Kos zog seinen Säbel und brachte dem Smrekar an der Nase und am Kopfe je eine ziemlich starke, dann an der linken und rechten Hand je eine Schnittwunde bei, so daß Smrekar schwer beschädigt wurde. Weiters wurden Zalokar und Bogataj von den andern Angreifern mißhandelt und erlitten Quetschungen. —

— (Verunglückt.) Am 20. d. M. abends ging die verheiratete Ursula Radoh aus Ostrožno Brdo, Gerichtsbezirk Adelsberg, über einen steilen Bergabhang bei Prelož nach Hause. Sie fiel stürzte sie ab und fiel in den Suhoricafluß, wo sie als Leiche aufgefunden wurde. —

— (Sanitäres.) Im Verlaufe der letzteren Zeit trat in Göttenitz, Bezirk Gottschee, die Diphtherie auf, an der bald nacheinander 11 Kinder erkrankten, von denen 3 starben, bevor ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde. Zur Vermeidung einer größeren Ausbreitung dieser Epidemie wurden alle vorgeschriebenen sanitätspolizeilichen Maßnahmen eingeleitet. —

— (Schulkonzert.) Am 25. d. M. findet in der Turnhalle der städtischen Realschule in Idria ein von den dortigen Realschülern veranstaltetes Nachmittagskonzert zugunsten des Unterstützungsfondes der Idrianer Realschüler statt. Programm: 1.) B. Smetana: Marsch aus der „Verkauften Braut“. 2.) a) S. Bolarič: Slovo; b) Ze rož'ce cvetejo (Volkslied), c) J. Mjajž: Ujetega ptica tožba, Männerchöre. 3.) Terzett für Violine, Flöte und Gitarre. 4.) Blaskapell: Slavische Cyklamina, Orchester. 5.) a) Dr. B. Spavec: Leži polje ravno, b) Bratci veseli vsi (Volkslied), gemischte Chöre. 6.) M. Vilhar: Po jezernu, gemischter Chor mit Orchesterbegleitung. 7.) B. Parma: Mladi vojaki, Orchester. — Anfang halb 4 Uhr nachmittags, Eintrittsgebühr 1 K., 50 h., 20 h.

— (Selbstmord auf dem Friedhofe.) Wie aus Triune berichtet wird, hat sich vorgestern vormittags der dortige Geschäftsmann Josef Paulin, 43 Jahre alt, aus Laibach gebürtig, auf dem Grabe seiner ersten Frau, die vor acht Jahren gestorben ist, erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt.

— (Der Schutzengel der Kinder.) Aus Triest, 21. d., wird gemeldet: Bei den Tunnelarbeiten in San Andrea machte sich gestern der zehnjährige Antonio Calamera mit einem leeren Materialwagen zu schaffen. Während das Kind spielte, gerieten zwei andere Wagen ins Rollen und trieben samt dem Kinde in rasender Schnelligkeit das Gefälle hinab. Die drei Materialwagen zerschellten, während das Kind vollkommen unverfehrt blieb.

* (Selbst bezahlt.) Beim Brunnenmacher S. J. stand ein Arbeiter einige Tage in Arbeit. Da ihm der Meister den Lohn nicht sofort bezahlte, nahm er ihm ein Seil im Werte von 30 K. weg.

* (Wutverdächtiger Hund.) Gestern streifte in der Ortschaft Selo ein ziemlich großer brauner Hund herum, der wutkrank sein dürfte. Der nach Selo entsandte Wafenermeister hat ihn bisher noch nicht eingefangen.

* (Gefunden) wurden ein Paket mit Stoff, ein Portemonnaie mit einem größeren Geldbetrage, drei Schulbücher, drei Strohhüte, ein Spazierstock, ein Regenschirm und ein Messer.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Zum Benefiz des verdienstvollen Spielleiters und Opersängers Herrn August Lorenz wurde gestern Verdis „Rigoletto“ aufgeführt. Die Vorstellung brachte manche Überraschungen, die glücklicherweise weder die animierte Stimmung des zahlreich erschienenen Publikums zu trüben, noch die Beifallslust zu dämpfen vermochten. Herr Schlegel wurde nämlich „plötzlich“ nach dem ersten Akte unpäßlich und Herr Lorenz übernahm vom zweiten Akte an die große, musikalisch und schauspielerisch schwierige Rolle des Rigoletto. Er bewies seine künstlerische Tüchtigkeit, indem er die umfangreiche Partie spielte und sang, als wenn er sich wochenlang auf das „unvorhergesehene“ Ereignis vorbereitet hätte. Herr Lorenz besitzt respektable Stimmittel, die er besonders im pathetischen Vortrage wirksam verwertet. Freilich hielt er an dem schweren Pathos den ganzen Abend fest; das Listige, schlangenhaft natürliche dabei verloren. Überhaupt wurde die Oper zu schwerfällig, wuchtig-dramatisch und schleppend gegeben: von italienischem Temperament und Feuer war wenig zu spüren. Fräulein Lendry sang die Gilda, wie eben eine dramatische Sängerin diese Koloraturpartie singen kann: in den dramatischen Stellen mit kräftiger Wirkung, in den rein lyrischen mit Koloratur verzierten Arien zu dramatisch. Herr Lorenz und Fräulein Lendry erfreuten sich rauschenden Beifalles und vieler Hervorrufe. Herr Adolowitsch sang den Herzog mit dem Schmelz seiner schönen Stimme, elegant und liebenswürdig. Herr Kühne hatte die Rolle des Banditen für den ebenfalls „plötzlich“ erkrankten Sänger Herbert übernommen und fand sich geschickt mit der Rolle ab. Fräulein Palven sah als Banditenschwester schmuhs aus und sang ihre kleine Partie brav. Der Chor war steif und ledern, das Orchester hielt sich unter Herrn Kapellmeister Frank wacker.

— (Zules Verne,) der populäre Verfasser der Romane und Beschreibungen aus der Welt der Unmöglichkeiten, ist schwer erkrankt. Der Begründer des originellen Literaturgenres ist gegenwärtig 77 Jahre alt und seit längerer Zeit blind.

— (Was eine Opernaufführung kostet.) Über die großen Ausgaben, welche zur Inangenerhebung einer Oper notwendig sind, bringt die „Revue Hebdomadaire“ interessante Mitteilungen, und zwar teilt sie zunächst den Ausgabenetat bei der Aufführung der Oper „Salammbo“ von Ernest Reyer an der Pariser großen Oper mit: Für die acht Dekorationen, Maschinerien und Kulissen wurde die Summe von 86.794 Franken verausgabt; für Abschrift der Stimmen und den Ankauf besonderer Musikinstrumente waren 10.100 Franken vonnöten. Zur Ausführung der Bühnenmusik brauchte man 26 Künstler, denen die Summe von 228 Franken ausbezahlt wurde. Man engagierte 32 Aushilfschoristen, deren jeder für jede Vorstellung 5 Franken erhält, zusammen also 160 Franken. Für die Gage des Personals wurde die Summe von 26.500 Franken ausgeworfen. Ebenso erhielten die Maschinisten für verschiedene Arbeiten im ganzen 9900 Franken. An Kostümen waren erforderlich 595 männliche und 259 weibliche Kostüme, im ganzen also 854 Kostüme. Nimmt man dazu die Summe für sonstige Bühnenrequisiten, so ergibt sich, daß die Aufführung der „Salammbo“ im ganzen

275.000 Franken kostete. Die Inangenerhebung der „Africanaerin“ hat noch mehr, über 300.000 Franken, gekostet. Für das Schiff allein verwandte man die Summe von 9500 Franken.

Telegramme

k. k. des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

London, 22. März. „Standard“ meldet aus Tokio: Mit der Besetzung Kaijuans ist voraussichtlich die hartnäckige Verfolgung der Russen durch die Japaner abgeschlossen. Die Japaner sind seit Anfang März um 100 Meilen vorgerückt. Die russische Armee befindet sich seit der Einnahme von Mukden und Tieling in äußerst unsicherer Lage, da ihr die reichen chinesischen Verproviantierungsquellen jetzt verschlossen sind.

Gunthuling, 22. März. Kuropatkin hatte sich, da er glaubte, daß die Armee außer Gefahr sei, am 19. d. nach Charbin begeben; da er jedoch zum Kommandanten der ersten mandchurischen Armee ernannt wurde, kehrte er heute zurück. Es wurden ihm große Ovationen dargebracht. Kuropatkin hielt eine kurze Ansprache, in welcher er die Hoffnung ausdrückte, daß die Armee bald imstande sein werde, die erlittenen Schicksalsschläge wieder gutzumachen. Nach viertägiger Ruhe in Tieling wurde das russische Heer wieder geordnet und setzte den Marsch fort. Der japanischen Verfolgung fehlt es an Kraft und Eifer.

Petersburg, 22. März. General Linewit telegraphiert unter dem 21. d.: Gestern tauchten vor unseren Vorposten Pikettes feindlicher Kavallerie auf, hinter ihnen rückte Infanterie vor, welche in der Ortschaft Machantay Halt machte.

Petersburg, 22. März. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Kunschulin vom heutigen 11 Uhr 25 Minuten vormittags: In der Nacht herrschte Ruhe auf der ganzen Front. Kaijuan ist noch nicht von den Japanern besetzt.

Petersburg, 22. März. Die russische Telegraphenagentur ist ermächtigt, die in den Zeitungen enthaltene Nachricht über Ausschreitungen, die von der Besetzung des Geschwaders des Admirals Nebogatov auf Kreta begangen worden seien, nachdrücklich für falsch zu erklären. Der Aufenthalt des Geschwaders sei ohne jeden Zwischenfall vollständig ruhig verlaufen.

Hungarn.

Budapest, 22. März. (Meldung des ungarischen Telegraphenkorrespondenzbureaus.) Seine Majestät der Kaiser empfing den Grafen Julius Andrássy um 1 Uhr nachmittags in Audienz, welche 40 Minuten dauerte. Graf Andrássy berichtete über seine Verhandlungen mit der Opposition und legte seine Mission in die Hand des Herrschers zurück, was dieser zur Kenntnis nahm.

Budapest, 22. März. (Meldung des ungarischen Telegraphenkorrespondenzbureaus.) Auf die Frage, was geschehen werde, erwiderte Graf Andrássy: „Es wird etwas Neues geschehen, was es aber sein wird, das weiß ich nicht.“

Budapest, 22. März. Die Blätter konstatieren die Verschärfung der Krise. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Der politische Horizont verdüstert sich immer mehr und mehr und trübe wird inmitten der sich höher türmenden Wolken der Ausblick in die Zukunft. „Budapesti Hirlap“ meint, man kann wohl einen Mann finden zu irgend einem Experiment. Die Nation ist nicht dafür zu haben. — „Ujsag“ wendet sich gegen die Koalition und bemerkt, an den Reden Franz Kossuths der sonst ein so gemäßigter Mann ist, kann man die Bemühung wahrnehmen, daß er den Verdacht entkräften wolle, als ob er nicht der Vernunft huldigen würde. Im Namen der Freiheit und des Nationalgefühls wird der größte Terrorismus geübt und jeder, der die Situation kaltblütig beurteilt, als Verräter denunziert. „Wir hoffen, daß die Augen der Nation sich öffnen werden, denn sonst drohen dem Lande große Gefahren, für welche die terroristischen Freiheitshelden verantwortlich sind.“

Wien, 22. März. Die „Pol. Korr.“ meldet: Den Gerüchten, welche den gemeinsamen Finanzminister Stephan v. Burian in einen Zusammenhang mit der ungarischen Krise bringen wollen, fehlt, wie uns aus Budapest gemeldet wird, jede Grundlage.

Berlin, 22. März. Wie verschiedene Blätter melden, wurde Oberpräsident Dr. von Bothmann-Hollweg zum Minister des Innern ernannt. Eine amtliche Verlautbarung ist jedoch noch nicht erfolgt.

Berlin, 22. März. Die „Nationalzeitung“ meldet: Nach gestern eingetroffenen Meldungen befindet sich Nord-Kamerun im allgemeinen Aufstande. Amtlich liegt nichts vor, was diese Meldung bestätigten könnte.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 7.1°, Normal 4.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Seide ist Mode

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten:

Bedruckte Habutal, Radium, Taffetas caméléon, Rayé, Ombré, Ecossais, Broderie anglaise, Moussoline 120 cm breit, von K 1.15 an per Meter für Kleider und Blusen, in schwarz, weiss, einfarbig und bunt.

Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18

(Schweiz) (419) 10-3

Seidenstoff-Export - Königl. Hofliefer.

Verstorbene.

Am 21. März. Agnes Oblaf, Arbeiterin, 71 J., Ra- dehtystraße 11, Dementia, Marasmus senilis.

Am 22. März. Maria Vicić, Arbeiterin, 88 J., Sapelgasse 2, Marasmus senilis.

Überall zu haben. Kalodont

unentbehrliche Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Karnsäure-Überschuss

findet nach dem Gutachten hervorragender Kliniker und Ärzte wirksamste Heilung durch Franzensbader Katalie-Quelle

Lithion-Säuerling.

Vorzüge:

Gerinstger Kalkgehalt! Harttreibende Wirkung! Von ganz besonderem Wohlgeschmack! In allen Mineralwasser-Depots und Apotheken erhältlich, auch direkt durch die Franzensbader Mineralwasser-Versendung.

Viktor Rautz

Betrübten Herzens gebe ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten im eigenen und im Namen meiner übrigen Geschwister die traurige Nachricht, daß unjer innigstgeliebter, guter Vater, Herr

Dienstag den 21. d. M., um 1 Uhr nachmittags, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag, den 23. d. M., vom Jüdischspitale auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Die heil. Seelenmesse wird Dienstag, den 28. d., in der Pfarrkirche zu Reifnitz gelesen werden.

Laibach-Reifnitz, den 22. März 1905.

(1181) Valentina Spende geb. Rautz, Tochter.

Kurse an der Wiener Börse vom 22. März 1905.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Eisenbahn-Staatsschuldverreibungen, Staatsschuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen, Diverse Lose, Unverzinsliche Lose, Aktien, Transportunternehmungen, Banken, Valuten, and other financial data.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Edikt zur Einberufung der Verlassenschafts-gläubiger. Vor dem k. k. Bezirksgerichte Laibach, Abt. I, Zimmer Nr. 36, haben alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 21. Jänner 1905 mit Hinterlassung eines schriftlichen Testaments vom 20. Oktober 1902 verstorbenen pensionierten Grundbuchsführers Martin Vorstar in Laibach, Bleiweisstraße Nr. 11, als Gläubiger eine Forderung zu stellen haben, zur Anmeldung und Darlegung ihrer Ansprüche am 18. April 1905, vormittags 9 Uhr, zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens den Gläubigern an diese Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Dražbeni oklic. Po zahtevanju Janeza Cuzak iz Ljubljane in nedol. Gerte, Ivana in Oskarja Kosler, zastopanih po dr. Albin Kapusu, oziroma dr. Edwin Ambrositschu, bo dne 25. aprila 1905, dopoldne ob 10. uri, pri spodaj oznamljeni sodniji, v izbi št. 16, dražba zemljišča vlož. št. 41 kat. obč. Podmolnik, ki obstoja iz hiše št. 24 v Podmolniku, travnika poleg hiše in gozda na bregu za hišo. Pritikline ni. Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 1250 K. Najmanjši ponudek znaša 833 K 34 h; pod tem zneskom se ne prodaje. Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike itd.), smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamljeni sodniji, v izbi št. 18, med opravnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodniji najpozneje v dražbenem obroku, pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremičnine same. O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamjenene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe. C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani, odd. V, dne 17. marca 1905. (1179) P. 35/5 1. Oklic. C. kr. okrajno sodišče v Radovljici je na podstavi odobrila c. kr. deželnega sodišča v Ljubljani podeljenega z odločbo od 15. sušca 1905, oprav. št. Ne. III. 38/3/1, delo An-

tona Poznik iz Kamnegorice zaradi sodno dognane blaznosti pod skrbstvo in mu postavilo gospoda Andreja Poznik iz Kamnegorice št. 19 za skrbnika. C. kr. okrajno sodišče v Radovljici, odd. I, dne 18. sušca 1905. Dankagung. Die unterfertigte Fabrikshabung fühlt sich verpflichtet, den freiwilligen Feuerwehren von Laibach, Moste, Bizovik und Stephansdorf sowie der Feuerwehr der Josefstaler Papierfabriken für die rasche und tatkräftige Hilfe bei dem vorgefunden ausgebrochenen Fabrikbrande den wärmsten Dank auszusprechen. Ebenjo warmer Dank sei auch der k. u. k. Sanitätsmannschaft und der Bereitschaft des k. u. k. 17. Inf.-Reg. für die unererschrockene und aufopfernde Mithilfe bei den Löscharbeiten ausgesprochen. (1191) H. k. priv. Kalkenbrunner Farb- und Gerbstoff-Fabrik Fidelis Terpinz Nachfolger.

Schwache, nervöse
u. blutarme Per-
sonen, blasse,
schwächliche und
kränzlich aus-
sehende Kinder werden
durch den (4210) 15
'Eisenhaltigen Wein'
des Apothekers Piccoli in
Laibach gekräftigt. Eine
1/2 Liter-Flasche 2 Kronen.
Aufträge gegen Nachnahme.

Gegründet 1842.
**Wappen-, Schriften-
und Schildermaler**
Brüder Eberl
Laibach
Miklošičstrasse Nr. 6
Ballhausgasse Nr. 6.
Telephon 154. (4556) 297-107

Gut erhaltenes
Zinshaus
in Laibach mit einem Netto-Jahreszins von
K 2700 wird unter günstigen Bedingungen
abgegeben. Anfragen unter Zinshaus 3555
an Haasenstein & Vogler, Wien, I. (1008) 12-9

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Maschinenbau. Elektrotechnik.
Papiertechnik. Programm kostenfrei.
Staatskommissar. (241) 4-2

In allen
kleineren und größeren Ortschaften ganz
Österreichs werden tüchtige Agenten be-
hufs Vertrieb eines allgemein gesuchten Export-
artikels gegen kleines Fixum und hohe
Provision gesucht. — Zuschriften sind zu
richten an **Alexander Klein**, Exporteur,
Budapest, Josefsring 16. (937) 6-6

Haarmann & Reimer's
Vanillin-Zucker
Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille.
Qualität extrastark in Stanniol
1 Briefchen = 3 Stangen Vanille 24 h.
Billigere Marke in Papierpäckchen
1 Päckchen = 1 Stange Vanille 12 h.
Dr. Zucker's Backpulver
Grösste Triebkraft,
einfachste Anwendung,
absolute Haltbarkeit.
1 Päckchen 12 Heller.
Überall zu haben. (4009) 6-D

Separiertes Monatszimmer
mit oder ohne Möbel, mit vollstän-
diger Verpflegung
findet eine Dame
im Zentrum der Stadt. Anzufragen in der
Administration dieser Zeitung. (1158) 3-2

**Gasthaus-
Konzession**
(1182) ist zu verpachten. 2-1
Anträge unter L. M. poste restante Laibach.

**Akad. Porträt-Zeichner, Wappen-
Schilder- und** (830) 5-12
Schriftenmaler
B. Grosser
Laibach, Quergasse 8
gegenüber dem städt. Volksbade.

Kontoristin (1149) 2-2
für ein Versandgeschäft
mit schöner Handschrift, perfekte Steno-
graphin und Kenntnis der slovenischen Sprache
in Schrift, wird **sofort aufgenommen**.
Offerte: Postfach Nr. 70, Graz.

Neu! (1180) 6-1
Siegmond Schott
Kapitalanlage

Volkstümliche Anleitung zu zweckmässiger
und vorteilhafter Vermögensverwaltung für
alle Stände.
3. Auflage. Preis K 1.20.
Zu beziehen von
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.
(1092) Firm. 289
firm. p. t. II. 190/1.
Vpis firme posameznega trgovca.
Vpisala se je v register za firme
posameznih trgovcev:
Ljubljana, Sv. Petra cesta
št. 19, F. Faidiga, trgovina s
pohištvo in mizarstvo. Imetnik
(I): Filip Faidiga. — Ljubljana,
13. III. 1905.

In einer Villawohnung werden
zwei möblierte Zimmer
an zwei Damen mit oder ohne Verpflegung
abgegeben. Klavier und Badezimmer zur Be-
nützung.
Anträge an die Administration dieser
Zeitung. (1189) 3-1

Geld-Darlehen
reell, rasch und sicher besorgt **Kapital-
Kreditbureau S. Rihna, Prag.**
696 — I. (1190) 3-1

Ausflugsort „Laverca“.
Die bekannte Gastwirtschaft daselbst hat die ergebenst Gefertigte
übernommen und wird
am 25. d. M. eröffnet.
Zum Ausschank gelangen **beste Naturweine** aus der **Lenče-
schen Kellerei** und **bestes Kosler Bier.**
Für **gute kalte** und bei Vorbestellung auch **warme Küche**
wird bestens gesorgt werden.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
hochachtungsvoll
Frau Antonie Hink
Gastwirtin. (1155) 4-3

Stets das Neueste in echten
Grammophonen und Platten
empfiehlt **Rudolf Weber**
Uhrmacher, Laibach, Wienerstraße 20
gegenüber Café Europa.
Vertreter der Deutschen
Grammophon-Aktiengesellschaft.

Umtausch alter Platten.
Lager aller Gattungen
Uhren, Gold-, Silber- und
optischer Waren und
Grammophone von 45 K
aufwärts.
(2561) 100-77

Hervorragend leistungsfähige
Emailgeschirr-Fabrik
sucht solventen
Vertreter
möglichst der deutschen Sprache mächtig, für **Krain**, welcher gleich-
zeitig die Fabrikniederlage oder ein zu errichtendes Spezialgeschäft
übernehmen könnte. Zuschriften unter „H. K.“ an die Administration
dieser Zeitung. (1184) 2-1

Verlangen Sie beim Einkauf
Schicht-Seife
mit Marke Hirsch, sie ist garantiert rein und frei von allen schädlichen Beimengungen,
wäscht vorzüglich und ist sehr ausgiebig. * Ueberall zu haben.
Georg Schicht, Aussig a. d. E.
Seifen- und Kerzenfabrik und Parfümerie. (1789) 53
Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

